**Zeitschrift:** Neue Berner Schul-Zeitung

**Herausgeber:** E. Schüler

**Band:** 1 (1858)

**Heft:** 50

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nro. 50.

# Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel Samstag den 11. Dezember 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

## Heinrich Pestalozzi.

### VI.

Doch war Pestalozzi's Subjectivität nicht eine spiritualistische, sondern eine realistische. Der junge „Heiri Wunderli von Thorliken" blieb auch im Mannesalter, ja bis ans Grab derselbe — Heiri Wunderli von Thorliken! bekennt er doch selbst, in seinem „Schwanengesang", mit jener naiven Offenheit: „So wie Rousseau's Emil erschien, ward mein im höchsten Grade unpraktischer Traumsinn von diesem ebenso iw höchsten Grade unpraktischen Traumbuch enthusiastisch ergriffen." Und: „Ich ging mit vielen einzelnen großen und wichtigen Ansichten und Aussichten über den Landbau als ein eben so großer landwirthschaftlicher Träumer von Tschiffeli weg, wie ich mit vielen einzelnen großen und richtigen bürgerlichen Kenntnissen, Ansichten und Aussichten als bürgerlicher Träumer zu ihm hingekommen war."

Nicht weniger muß er auch in philosophischer und in pädagogischer Hinsicht hie und da ein Träumer geheißen werden! Sein phantastischer Subjektivismus führte ihn bisweilen bis an die Grenze eigentlicher Schwärmerei und es hat wahrlich wenig mehr bedurft, er wäre auf die Bahn der Irrthümer gerathen, auf welcher wir so viele Schwärmer alter und neuer Zeit erblicken. Was kann es subjectiveres und gefährlicheres geben als, wenn Pestalozzi behauptet: „die Sittlichkeit ist ganz individuell; sie besteht nicht unter zweien"! Da fällt also jedes objektive Maß, jede objective Norm, wie jede Gemeinschaft weg! Zweifelsohne hat sich Pestalozzi hier durch seinen Gegensatz gegen die falsche Comparationssucht gegen die Tyrannei abstrater Objectivität und schlechter Sittlichkeit der Gemeinschaft so weit hinaus treiben lassen, daß er die Linie der Wahrheit verlor. Denn wenn die Sittlichkeit nur eine indwiduelle wäre, dann würde die andere Seite des Lebens, die korporative vernichtet. Die Sittlichkeit aber ist nicht minder generischer als individualischer Natur — sie ist die Totalität des Seins und Lebens in dem Bewußtsein und in dem Handeln des Menschen. Das Wahre aber, im Gegensatze romanistischer Objectivität hat Pestalozzi in seinen Worten geahnet, daß alles wahre Heil dem Menschen nicht von der Gemeinschaft, nicht von Andern, nicht von Außen; sondern wesentlich aus ihm selbst, von Oben, durch den Geist Gottes kömmt. Die Gemeinschaft hat dabei nur den Hebammendienst zu verrichten und auch den nur zum Theil.

Doch — Pestalozzi war nicht ein Träumer im gemeinen Sinne, ein bloßer Phantast, ein Idealist der gewöhnlichen Sorte — nein! Pestalozzi war ein Ideenmann, im schönsten und besten Sinne, ein **Prophet** der neuen Welt. Auch die Propheten der alten Welt sind Enthusiasten, Begeisterte gewesen!

Wie einst in Israel die Propheten Poeten und Poeten Propheten waren, und keinem die Gabe der Weissagung verliehen ward, es sei denn die Liebe Gottes in ihm gewesen; so unser Pestalozzi. Weil er so poetisch und weil er so fromm war, so mußte er auch ein Seher im schönsten Sinne des Wortes sein.

Fragen wir: was denn die Idee oder welches die Ideen waren, die Pestalozzi entweder neu oder doch in neuer und origineller Weise ans Licht gestellt, und was seinen Namen so berühmt gemacht hat, daß man den hundertsten Geburtstag dieses Mannes so allgemein und so festlich feiert!

Hätte Pestalozzi nichts anderes gethan als die mancherlei Volksschriften geschrieben oder Schule gehalten oder arme Kinder verpflegt und gerettet — so würde man seinen Namen höchstens unter den Volksschriftstellern oder unter den Wohlthätern und Menschenfreunden finden; aber feiern, so außerordentlich feiern würden wir seinen Geburtstag nicht. Als Schulmeister hat Pestalozzi nichts Sonderliches gethan! Was ist denn also der Grund so großer Celebration, so großer Celebrität geworden?

Pestalozzi hat, was von Andern vor ihm bereits theilweise und vereinzelt erkannt, ausgesprochen und ausgeübt worden war, in seiner Tiefe aufgefaßt und mit der ganzen Originalität seiner Persönlichkeit zu allgemeiner Anerkennung gebracht. Rattich, Commenius, Basedow u. A. sind seine Vorläufer gewesen. Und wie jede Idee und jedes Prinzip erst dann eine Macht des Lebens wird, wenn die Verhältnisse reif geworden sind, so hat auch die große Kirchenreformation, ihre „Vorläufer" gehabt, aber die Reformation selbst ist erst möglich und wirklich geworden, als die Zeit erfüllet war; so Pestalozzi. Er ist der Prophet, d. h. der Aussprecher dessen gewesen, was in der Zeit verborgen da lag, als ewige Wahrheit, durch welche die Menschheit gehoben werden sollte, vorhanden war. Pestalozzi ist daher nicht für einen neuen Weltheiland anzusehen, der mit absoluter Originalität in die Welt eintritt, sondern nur als ein großer Reformator, als Reformator des Schul- und Unterrichtswesens.

Dieser Ruhm gebührt ihm. Diesen Ruhm wolle ihm Niemand streitig machen. Das ist sein Platz in der Weltgeschichte, von Gott selbst so geordnet. Und welches sind die Grundideen Pestalozzis gewesen, die so tief in

das Leben gedrungen sind, so reich das Schulleben befruchtet haben?

1) Als erste und oberste Grundidee Pestalozzi's glauben wir folgende aufstellen zu müssen. Der Mensch ist Geist, Geist von Gott. — Eine organisch lebendige Seele, die somit in ihr selbst ihre Kraft und Wesenheit trägt — jeder Mensch daher ein Geschöpf, welches Genialität und Originalität besitzt, die es durch eigene oder Anderer Schuld verloren hat oder verliert, die ihm aber wiedergegeben werden muß, durch Bildung und Erziehung. In jedem Menschen liegt, wenn auch als Keim verborgen, Alles. Das ist des Menschen unendliche Würde, unendliche Herrlichkeit. Die soll in aller Erziehung voraus beachtet und befriedigt werden. Daher ist nichts in den Menschen hineinzutragen, was derselbe nicht bedarf und was er nicht seiner Natur nach verlangt. Es soll und darf ihm nichts eingebildet werden, was nicht zu seinem Wesen gehört und zu seiner Individualität paßt. Darum muß vor Allem und in Allem beim Unterrichte und durch den Unterricht der Geist, diese göttliche Selbstkraft, in dem Menschen geweckt und gebildet werden. Weiter muß dieser gebildete Geist in die Natur hineingeführt und erst zuletzt die Natur dem Geiste angebildet werden.

2) Die Natur ist das Werk des unendlichen Geistes und darum in allen ihren Formen der Ausdruck dieses Geistes — gestaltet nach den Gesetzen des ewigen Geistes, daher der Spiegel des göttlichen Geistes auch in dem Menschen und für ihn, und darum das geeignete Mittel, an dem und mit dem der Geist im Menschen gebildet werden kann und soll. Der Geist ist für die Natur geschaffen, wie die Natur für den Geist. Darum kann zwischen beiden kein Widerspruch walten; sondern nur Harmonie. Diese Harmonie muß gesucht und gebildet werden. Daher Mathemathik, im Sinne der Alten, und Musik in Allem der Grundton! das formale Gesetz der Verhältnißmäßigkeit der Ordnung und Harmonie, der Einheit in der Mannigfaltigkeit — überall die Norm!

---

## † Anregungen.

### II.

Schon die Alten haben ein groß Stück Feld bearbeitet. Aber wieviel ist seither noch geschehen! Das Wort Seneca's ist in Erfüllung gegangen: „Es wird die Zeit kommen, daß, was jetzt verborgen ist, durch Forschungen vieler Jahrhunderte wird an's Licht gebracht sein. Zu Untersuchungen so großer Dinge reicht ein Menschenalter nicht hin; die Nachkommen werden sich wundern, daß wir so offenbare Dinge nicht gewußt haben."

Unsre Gedanken fliegen einem Drathe nach von Pol zu Pol, wir selbst auf der Eisenbahn langsam — und doch im entschiedensten Fortschritt — hintendrein, um Zeit zu neuen zu gewinnen. Wer einen guten Einfall hat kann nicht klagen über Mangel an Gelegenheit, ihn schnell und weit zu verbreiten; auch im Wasser wird er nicht zerrinnen.

Nächstens wird man mit Wasser heizen; war früher nicht nöthig; die Wälder mußten erst gelichtet, es mußte Platz geschafft werden für Straßen; es kommt eben Alles zu seiner Zeit. Die Musik wird auf elektrischem Wege fortgepflanzt werden; dieselben Töne, die ein berühmter Künstler Wiens seinem Piano entlockt, werden augenblicklich auch die Herzen und Beine unsrer Tänzer und Tänzerinnen elektrisch ergreifen. Wer weiß, wie bald man die Armenfrage auf elektrischem Wege lösen wird, also daß, wenn der Regent sich gesättigt hat, auch der Magen des Regierten sich befriedigt fühlt. Alsdann wird Weltfriede herrschen. Freilich müßte dann auch der Hunger selbst auf elektrischem Wege zu gleicher Zeit überall hin verpflanzt, oder aber Jedermann den Unterbrechungsapparat nach Belieben handhaben können; sonst könnte ein Gesättigter essen müssen, wenn nämlich der elektrische Strom hergestellt, ein Ungesättigter Nichts kriegen, wenn nämlich der Strom unterbrochen wäre. So bringt eben, wie schon angedeutet, jede neue Errungenschaft auch ein neu Erdenübel hinter sich drein geschleppt, trägt jeder neue Triumph des Geistes doch wieder den alten Zopf menschlicher Beschränktheit.

Was ein alter Eidgenosse, wollen annehmen so ein Schütze Tell oder ein Stauffacher, wenn sie etwa sammt ihren Frauen die Lust anwandelte, einmal an einem Schießet ein paar gemüthliche Stunden zuzubringen unter den neuen Eidgenossen, sich wundern würden über alle die neuen Einrichtungen, über die neue Art und Weise, wie man, mit Retourbillets versehen, von einer eidgenössischen Stadt in die andre schnurrt! Ob es ihnen im Anfang nicht ein wenig wirbelsinnig würde im Kopf, beim Anblick der gewaltig arbeitenden, rauchenden und feuerspeienden Maschinen, dem Rufen, Rennen und Treiben der Passagiers und Condukteurs auf dem Bahnhof; ob es der Stauffacherin nicht ein wenig gruselig zu Muthe würde auf der eisernen Doppelbrücke in Bern und ob sie wohl auch das Herz hätte, wie einstens zu rufen: „Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei!"

Die Jugend der Gegenwart hat Ursache sich zu freuen. Frisch und freudig sprudelt der Quell des Wissens für jeden Durstigen. Was der denkende ernste Gelehrte im stillen Kämmerlein entweder aus einer besondern gelehrten Gehirnwindung plötzlich an's Licht gebracht oder aber mit unendlicher Mühe und Arbeit aus seinem Kopf herausgeschwitzt, faßt schnell eine schreiblustige populäre Feder auf und schnell weiß jeder mittelmäßige Kopf, was es mit dem neuen Geisteskindlein für eine Bewandtniß hat. Die alten Bücher werden mit der neuen Forschung vermehrt und verbessert und stehen mit jeder neuen Auflage auf der Höhe der Zeit und so auch der Lehrer und Schüler, der's liest und versteht, und zu lesen und zu verstehen ist die Aufgabe desjenigen, dem das kommode schöpferische Gehirnorgan abgeht.

Besonders regt sich's auf dem Gebiete der Naturforschung. Männer wie Roßmäßler, Karl Müller, Ule, Gude, Masius, der launige Bernstein *) u. A. machen sich verdient durch Verbreitung der schönsten gemeinnützigen Kenntnisse. Sie wollen's nicht nur selbst wissen, sondern es auch Andern mundgerecht und genießbar machen. Sie haben eine schöne Mission, diese populären Herren Naturforscher: dem Menschen als Erdenbürger das Flecklein Erde wohnlich und heimelig zu machen, ihm zu zeigen, wie er sich am besten und wohlfeilsten einrichten, wie kochen, was anders als Kartoffeln ihn etwa noch nähren möchte, wie er sein Zimmer am besten heizen und beleuchten könne u. dgl., den Himmelsbürger im Wechsel der Erscheinungen erkennen zu lassen den „ruhenden Pol", das Gesetz und durch die Erkenntniß desselben weiter hinauf zur Erkenntniß desjenigen, der den Gesetzen gerufen und der noch sein wird, wenn die Welt der Erscheinungen verschwunden ist und die sie hervorrufenden Kräfte nicht mehr wirksam sind. Ist so der Mensch zur Beherrschung des Stoffes gelangt, dieser Stoff, sonst todt und starr, bevor sein Geist ihn durchdrungen, für ihn lebendig und die Arbeit hienieden ihm lieb geworden und ist er zur lebendigen Gotteserkenntniß gelangt, dann ist auch für ihn der Stein der Weisen, der so lange vergeblich gesuchte, gefunden.

Aber auch auf andern Gebieten herrscht Leben und Thätigkeit. Während Humboldt seinen Kosmus vollendet, Moleschott den Stoffwechsel und all das Getriebe im menschlichen Körper erklärt, Liebig, Stöckhardt u. A. chemische Feldpredigten halten, arbeitet in stiller Zurückgezogenheit Freiherr von Bunsen, ausgerüstet mit allen Mitteln der Wissenschaft, mit eisernem Fleiße an seinem großen Bibelwerke, schöpfen wieder Andere aus der reichen Fundgrube deutscher Nationalliteratur. Was die Aeltesten des Volks, Göthe, Schiller, Lessing u. s. f. gedacht und anmuthiglich in sprachliche Kunstformen gegossen, wird nicht nur in „Groschenbibliotheken" u. s. w. Jedem zugänglich gemacht, sondern auch durch fleißige Ausleger wie Düntzer, Eckhardt, Becker und Andere zum bessern Verständniß gebracht.

---

*) Wir machen namentlich aufmerksam auf Bernstein's: „Aus dem Gebiete der Naturwissenschaften für Jedermann aus dem Volke."

Werke wie „Anleitung, dichterische Meisterwerke auf geist- und herzbildende Weise zu lesen und sich dauernd anzueignen" von Dr. Eckhardt führen auf überraschende Weise in die geheimnißvolle Werkstätte des Dichtergeistes ein, zeigen, wie man lesen und das Gelesene selbstständig verarbeiten müsse und sind daher auch Lehrern, denen im Sprachunterricht ein so schönes Feld geboten ist, die Herzen der Jugend für unsre Dichter zu entflammen, nicht genug zu empfehlen. Doch davon später.

---

## r Die Preisschriften
### über die Schnell'sche Stiftung vor der bernischen gemeinnützigen Gesellschaft.

(Korr. von Bern.)

Wie die Prüfungskommission über die Preisschriften in Sachen der Schnell'schen Stiftung für arme Mädchen (Präsident: Hr. Dr. Schneider, Mitglieder: die HH. Pfarrer Langhans, die Seminardirektoren Pequignot und Morf und Armenpfleger Haas in Burgdorf) entschieden und wem darauf der Regierungsrath Preise und Ehrenmeldungen zuerkannt hat, haben wir in der letzten Nummer mitgetheilt. Ueber die Motive des Urtheils konnte ein weiteres Publikum in der Hauptversammlung der bernischen gemeinnützigen Gesellschaft am 24. November Kenntniß erhalten.

Referent war Hr. Seminardirektor Morf. Sein Bericht stellte vorerst den Standpunkt fest, von welchem aus die Kommission zur Beurtheilung der Preisschriften ging. Nach ihm theilen sich die Erziehungsanstalten für arme verwaiste oder verwahrloste Kinder ihrer Organisation nach in zwei Hauptklassen: in solche, die in ihrer Einrichtung und in der Zahl der Zöglinge die natürliche Familie möglichst nachahmen und in solche, in denen unter Einem Vorsteher und in derselben Lokalität die Zöglinge in größerer Zahl beisammen sind. Die Zöglinge dieser größern ausgedehntern Anstalten werden dann entweder massenhaft zusammen, mehr militärisch regiert und gehalten, oder in sogenannte Familien von 10 — 12 Gliedern mit einer dem Vorsteher untergeordneten Leitung eingetheilt. Die erstere Form, das sogenannte Kasernensystem (vide Waisenhäuser) ist allgemein als unzweckmäßig anerkannt; nach der letztern Art sind das „Rauhe Haus", die „Bächtelen" u. a. m. eingerichtet.

Die Mehrheit der Kommission glaubte nun (anderer Ansicht war Hr. Pequignot), daß die Absicht des Testators am besten und sichersten durch kleinere, familienähnliche Anstalten erreicht werde, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Das elterliche Haus ist der eigentliche und wahre Boden der Erziehung. Das beste Surrogat ist dasjenige, das in seiner innern und äußern Einrichtung der natürlichen Familie am nächsten steht: die kleine Anstalt von 15 — 20 Zöglingen, mit einem Hausvater und einer Hausmutter.

2) Die Tugenden des Weibes: Bescheidenheit, Sittsamkeit, Demuth, Sparsamkeit, die Treue im Kleinsten gedeihen vorzüglich in der Stille des engern Familienlebens. Man hat bei der Erziehung der Mädchen auf die kleinsten unscheinbarsten Einzelnheiten zu sehen; bei einer großen Anstalt geht aber Alles mehr ins Große.

3) In einer einzigen großen Anstalt mit Familiensystem stünde jeder einzelnen Familie je ein unverheirathetes Frauenzimmer vor, das zugleich Lehrerin wäre. Das Haupt, der Vater fehlte. Der Anstaltsvorsteher lebt nicht in und mit der Familie. Legalität tritt an die Stelle der Familiarität. Lehrerinnen sind zudem nicht immer praktische Hausmütter. Nur eine wirkiche Mutter versteht die Kinderherzen.

4) In einer großen Anstaltsküche lernt man nicht haushalten, eher viel brauchen. Die Theilung der Arbeit geht zu weit; zu einer selbständigen Besorgung der Küche reicht die Kraft des einzelnen Mädchens nicht aus. Gäbe man aber jeder einzelnen Familie eine eigene Küche, so träten die unter Ziff. 3 erwähnten Uebelstände noch mehr hervor.

5 und 6) In einer großen Anstalt schließen sich die Mädchen nicht als Glieder einer Familie zusammen. Zwischen den einzelnen Familiengruppen werden oft ganz andere Gefühle als die der herzlichen Theilnahme, der Mitfreude und des Mitleids Platz greifen.

7) Außer den Hauseltern ist zur Leitung einer kleinen Anstalt Niemand nöthig. Ein zahlreiches Hülfspersonal macht den Erfolg äußerst problematisch und unsicher.

8) Die Errichtung kleiner Anstalten in verschiedenen Theilen des Kantons entspricht auch den Interessen und den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Landesgegenden.

Von solchen Ansichten ausgehend fand die Kommission, daß diejenigen Arbeiten, welche die Gründung mehrerer Anstalten in obigem Sinne vorschlagen, die besten Rathschläge ertheilen, weßwegen sie dieselben in die erste Linie stellte, dabei aber ausdrücklich bemerkte, daß sie es unbillig finden müßte, wenn nicht auch die tüchtigen Arbeiten der zweiten Kategorie nach Verdienen gewürdigt und anerkannt würden. Fünf Preisschriften wurden zur Krönung vorgeschlagen und zwar so, daß die erste Fr. 150, die zweite Fr. 100, die dritte Fr. 50 und die beiden Arbeiten der zweiten Kategorie je Fr. 100 erhalten sollten, denn, sagte die Kommission, es findet sich kein so großer Unterschied und Abstand, daß es der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß wäre, der einen Fr. 400, einer andern Fr. 100 zuzusprechen und die übrigen ohne Preis ausgehen zu lassen. *)

Folgte schließlich eine kurze Darstellung des Hauptinhaltes der fünf gekrönten Preisschriften und eine Aufzählung von fünf andern, die „wegen einer Menge trefflicher Gedanken, zweckmäßiger Rathschläge, belehrender und beachtenswerther Winke," zu einer besondern Anerkennung vorgeschlagen wurden und Ehrenmeldnngen erhalten haben.

---

## Nachträgliches über die Seminarfrage.

Von der Solothurnergrenze. Letzter Tage kam mir zufälligerweise die Rechtfertigungsschrift des Hrn. Seminardirektor Morf in die Hände. Ich steckte dieselbe ein, um sie mit Muße und Aufmerksamkeit lesen zu können, in der Erwartung, durch dieselbe vielleicht von meinen Ansichten über die Nothwendigkeit einer Reorganisation des Seminars abgebracht zu werden. Leider aber bin ich ein verstockter Sünder, und meine Ansicht ist durch das Lesen dieser Schrift durchaus nicht verändert worden. — Was Hr. Morf zur Vertheidigung wider die Angriffe gegen seine Führung des Konvikts und gegen den im gegenwärtigen Seminar herrschenden Geist sagt, ist von seinem Standpunkte aus ganz richtig. Die ganze Leitung des Seminars stimmt mit den pädagogischen Grundsätzen des Direktors überein, sie geht aus denselben hervor und eine größere Freiheit der Zöglinge würde zu denselben passen wie eine Faust auf das Auge. Ich will es auch nicht versuchen, den Hrn. Morf von seinen Grundsätzen abzubringen; es würde mir dieß wahrscheinlich eben so wenig gelingen, als er mich durch seine Schrift in der meinigen wankend gemacht hat. Einige heftige Ausfälle gegen seine Gegner schreibe ich seiner, allem Anschein nach ziemlich starken Reizbarkeit zu und rechne sie deßhalb nicht hoch an. — Hr. Morf zeigt uns dann, daß das gegenwärtige Seminar sich auch um die Fortbildung der Lehrer verdient gemacht habe, indem innert sechs Jahren ein Wiederholungskurs von sechs Wochen abgehalten worden sei. Wirklich ein großes Verdienst! Nur fatal, daß dasselbe der Erziehungsdirektion und nicht Hrn. Morf zukömmt. Denn es ist wohl bekannt, daß Herr Morf sich aus Leibeskräften gegen die Abhaltung des Kurses stemmte und nur auf mehrmalige ernste Aufforderung hin seine Einwilligung gab. Auch weiß man, daß Anmeldungen zur Theilnahme an demselben nur aus dem

---

*) Bekanntlich hat der Regierungsrath anders entschieden, indem er fand, es zieme einer hohen Behörde, Wort zu halten. Da in der Preisausschreibung eine Theilung der Fr. 400 nicht vorgesehen war und er die andern preiswürdigen Arbeiten nicht leer ausgehen lassen wollte, so hat er in nobler Weise 300 Fr. aus seinem Kredit zugesetzt.

So ist es gekommen, daß Hr. Paroz der Gerechtigkeit wegen Fr. 250 mehr erhalten hat, als „der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß wäre"!

Grunde zurückgewiesen wurden, weil man befürchtete, die Betreffenden möchten sich neben den Lehrstunden auch etwas um den Gang des Seminars bekümmern. Daß während der Kurszeit die Berührung der Kurstheilnehmer mit den Zöglingen möglichst verhindert wurde, liegt wieder im Erziehungsprinzipe des Hrn. Direktors und erscheint uns ganz natürlich. — Aber warum wehrte sich Hr. Morf gegen die Wiederholungskurse? Er gab vor, aus Mangel an Zeit und Lehrkräften. Und doch kommt er in seiner „Rechtfertigung" und rechnet heraus, daß die gegenwärtig angestellten Lehrer ihrer Aufgabe vollständig zu genügen im Stande seien. Gehört denn die Sorge für Fortbildung der Lehrer nicht auch zur Aufgabe des Seminars? Wenn er dann ferner aus dem Umstande, daß die Seminaristen am letzten Kantonalgesangfeste in Bern mit ihrem Gesange Lob geerntet haben, den Schluß ziehen will, die Anstellung eines Fachmannes für den Unterricht in der Musik sei nicht nothwendig, so ist das ein sehr hinkender Beweis. Ich kann es dazu bringen, daß meine mit guten Stimmen begabten Bauernbursche einige Lieder gut singen, aber damit ist doch gewiß der Zweck des Musikunterrichtes in einem Seminar nicht erreicht. Und daß das andere „bemängelte" Fach mit didaktischem Geschick ertheilt werde, ist noch kein Beweis dafür, daß dasselbe durch einen Fachmann, der es sich so zu sagen zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, nicht viel besser und erfolgreicher ertheilt werden könnte. — Es wäre noch Manches zu bemerken, allein ich schließe für heute mit der Versicherung, daß ich die Gewissenhaftigkeit und Berufstreue des Hrn. Morf im höchsten Grade achte und anerkenne, daß ich aber nach wie vor von der Nothwendigkeit einer Reorganisation des gegenwärtigen Seminars fest überzeugt bin, und zuversichtlich hoffe, daß sie nach Ablauf der Amtsperiode des Hrn. Morf kommen werde.

Amt Thun. Einer größeren Arbeit entheben wir folgende Stelle: Schließlich erwähnen wir noch eines Punktes, der bei der Reorganisation des Seminars nothwendig sollte Berücksichtigung finden: es ist dies die Sorge für die Ausbildung der Sekundarlehrer. Unsre neuere Schulgesetzgebung spricht von Primar- und Sekundarschulen und faßt sie unter dem Namen Volksschulen zusammen. Ist aber ein Seminar ein Volksschullehrer-Seminar, so darf von ihm nach Recht und Billigkeit verlangt werden, daß es in umfassendem Sinne für die Bildung der Volksschullehrer, also auch für die der Sek.-Lehrer sorge. Wir besitzen ein neues Sek.-Schulgesetz und ein Reglement zur Patent-Prüfung der Sek.-Lehrer; aber für ihre Ausbildung ist in unserm Kanton nirgends gesorgt. Das ist eine Hintansetzung des höhern Volksschulwesens, die in Zukunft nicht mehr existiren sollte. Es ist daher zu wünschen, daß am Seminar eine Klasse errichtet werde, die geeignet ist, die fähigen Seminarzöglinge auf die Bildungsstufe zu erheben, wie sie für Sekundarlehrer durch das Gesetz gefordert ist.

## Nachrichten.

**Bern.** Auf den Traktanden des am 13. Dez. zusammentretenden Gr. Rathes steht auch das Besoldungsgesetz.

— Das „Schweiz. Volksschulblatt" ladet zur Gründung einer Unterstützungskasse für sehr bedürftige Lehrer ein.

— Neulich wurde in der Bundesstadt wieder eine Primarlehrerstelle mit der kläglichen Besoldung von Fr. 550 Alles in Allem ausgeschrieben, ein Sümmchen, kaum hinreichend für einen Einzelnen um ein halb Jahr bei der knappesten Oekonomie damit auszukommen. Da heißt's wohl auch: Freund, kommst du aus mit deiner Besoldung? Ja wohl, leider nur viel zu früh! In der Stadt Bern, dürfte §. 12 des Besoldungsgesetzes — die Annahme desselben durch den Gr. Rath vorausgesetzt — zuerst seine Anwendung finden.

### Schulausschreibungen.

Roggwyl El. K. Kdz. 90, Bsd. Fr. 200, Pfg. 15. Dez.
Schüppach Kg. Siegnau, O. Sch. Kdz. 90, Bsd. Fr. 335, Pfg. 16. Dez.
Lauperswyl U. Sch. Kdz. 100, Bsd. Fr. 200, Pfg. 17. Dez.


## Anzeigen.

### Günstige Gelegenheit für Sekundarschulen.

Unterzeichneter ist im Besitz von ca. 2 Dzd. Seyerlens Elementarbuch der französischen Sprache, die sämmtlich gebunden und noch ganz gut erhalten zu bedeutend herabgesetztem Preise erlassen werden können. Es empfiehlt sich zu Aufträgen:

Joh. Spahr, Buchhdr.
in Herzogenbuchsee.

---

☞ Anzeige für Schulen und Lehrer.

Soeben ist erschienen:

### Der Zeichnen-Unterricht
für
### Volksschulen
von
### Alexander Hutter,

Lehrer des technischen Zeichnens an der Kantonsschule in Bern.

I. Heft mit 20 Blättern in Quart-Format. Mit erläut. Text

Direkt beim Herausgeber gegen Baar oder auf frankirte Bestellung gegen Nachnahme à Fr. 1. 75, im Buchhandel à Fr. 2 zu beziehen.

Bei Abnahme von Partien wird ein angemessener Rabatt gestattet. Den Debit für die Schweiz und das Ausland hat Herr Buchhändler H. Blom in Bern übernommen.

Die vielen Erfahrungen, welche der Herausgeber als Techniker und Lehrer des Zeichnens zu machen Gelegenheit hatte, bestimmten ihn, einen auf bestimmt ausgesprochenen Grundsätzen fußenden Zeichnenkurs für die Volksschulen zu bearbeiten, der sowohl die Grundformen bieten, als auch den Bedürfnissen des fortgeschrittenen industriellen und Gewerbs-Lebens durch eine vielseitige Auswahl von Zeichnungen aus beiden Gebieten möglichst Rechnung tragen sollte. Die Arbeit ist beendet und hat nicht nur die Billigung und Anerkennung von Kennern, sondern auch eine günstige Aufnahme bei einem großen Theile der bernischen Lehrerschaft gefunden, der Gelegenheit hatte, dieselbe, sowie die Methode des Herausgebers während des diesjährigen Wiederholungskurses in Bern kennen und prüfen zu lernen. Bei Bearbeitung des Kurses wurde streng Bezug genommen auf den neuen Unterrichtsplan für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons. Der Herausgeber hat hierauf und auf vielseitig geäußerte Wünsche sich entschlossen, den Kursus sofort dem Drucke zu übergeben, und Vorsorge getroffen, daß die Hefte 1, 2, 3, 9 und 10 in rascher Aufeinanderfolge erscheinen.

| | | |
|---|---|---|
| Das 1. Heft enthält: | | Geradlinige Uebungen. |
| „ 2. | „ „ | Geradlinige Grundformen und krummlinige Uebungen. |
| „ 3. | „ „ | Krummlinige Grundformen und praktische Anwendungen. |
| „ 4. | „ „ | Flache Ornamentik. |
| „ 5. | „ „ | Gewerbliche Gegenstände und Parallelperspektive. |
| „ 6. u. 7. | „ | Ornamentik. |
| „ 8. | „ „ | Weibliche Arbeiten. |
| „ 9. u. 10. | „ | Linear- oder technisches Zeichnen. |

---

### Die Wegmüller'schen Schreibvorlagen,

sowohl Vorlegeblätter als Wandtabellen, sind noch in einigen und 70 Ex. vorräthig und können bei dem Unterzeichneten bezogen werden. Dieselben werden auf frankirte Bestellung und gegen baar erlassen:

| | | |
|---|---|---|
| Das Tabellenwerk zu | Fr. | 1. 50. |
| Die Vorlegeblätter „ | „ | 1. 30. |
| Der ganze Curs „ | „ | 2. 50. |

Bern, 6. Dez. 1858. J. G. Bühler,
Angest. der Erzieh.-Direktion.


Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.